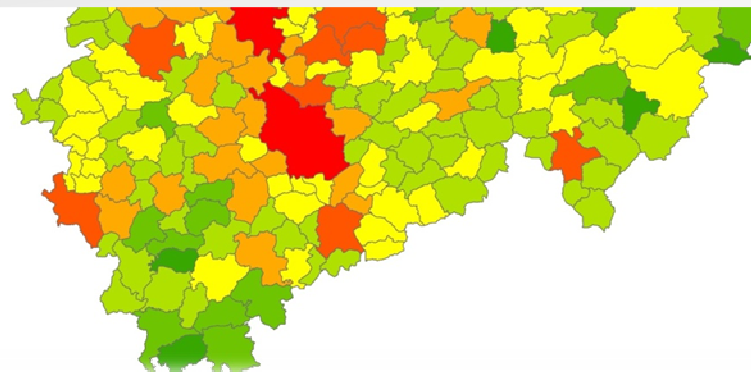


Mittendrin und doch am Rand
Raumentwicklung in NRW einmal von der Peripherie her gedacht



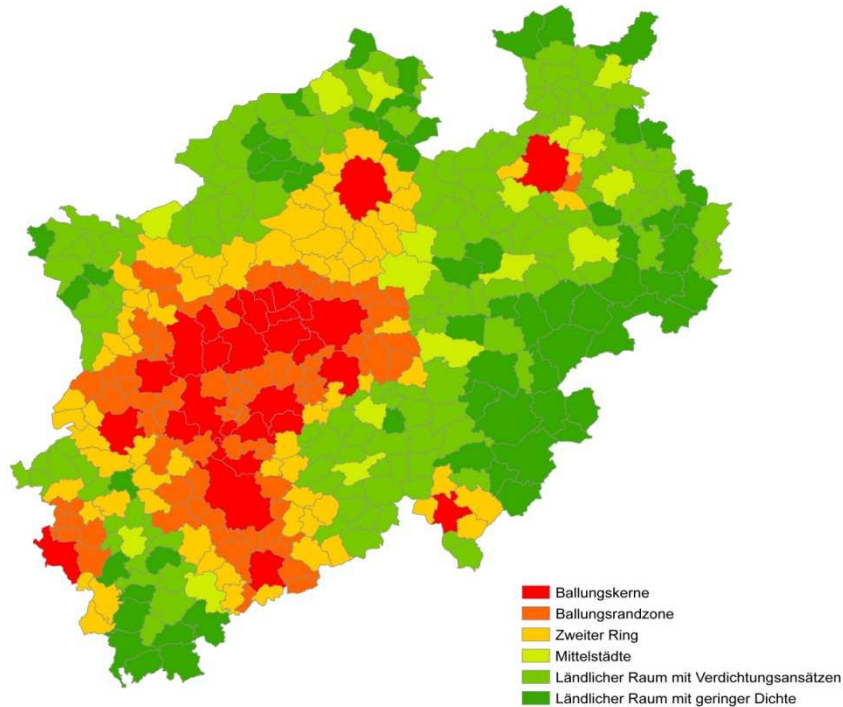
RealCorp 2011
20. Mai 2011
Zeche Zollverein, Essen

Dipl.-Ing. Nils Leber

Universität Bonn, Institut für Geodäsie und Geoinformation, Professur für Städtebau und Bodenordnung

- I. **MITTEN DRIN UND DOCH AM RAND – EINE KURZE EINFÜHRUNG VORWEG**
- II. **PERIPHERIE!? QUID EST VERITAS? – ZUM WESEN EINER AMBIVALENTEN BEGRIFFLICHKEIT**
- III. **ZWISCHEN BALLUNGSRAUM UND PERIPHERIE – ZUR LAGE DER PERIPHERIEN IN NRW**
- IV. **KÜNFTIGE HERAUSFORDERUNGEN – AUF DEM WEG ZUR REGION 2.0!?**
- V. **PERIPHERIE!? ODER WIE DAS AUßEN DAS INNEN DEFINIERT – EIN KURZER APPELL ZUM SCHLUSS**





(Quelle: eigene Darstellung nach Daten des ILS NRW 2006, Geodatenbasis IRPUD)

Das Bundesland NRW ist wie kein anderes Bundesland von seinem polyzentrischen Metropolraum Rhein-Ruhr geprägt und dominiert.



Fast ist man geneigt aufgrund dieser Dominanz im Zusammenhang mit NRW nur von einer reinen Stadtlandschaft zu sprechen.

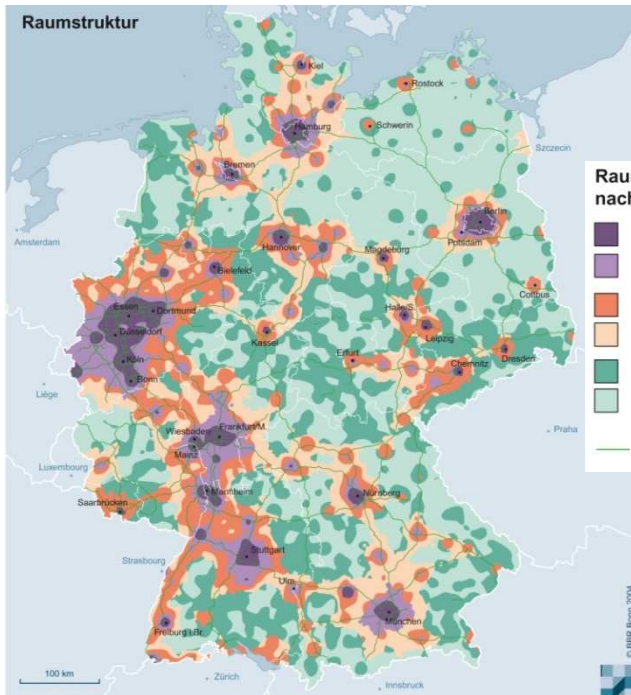


Dies wäre jedoch zu kurz gegriffen, denn auch in NRW gibt es Teilräume, die aufgrund struktureller und funktionaler Merkmale, wenn nicht als Peripherie, so doch als peripher und strukturell problematisch bewertet werden müssen.



? Aus diesem Kontext ergibt sich die zentrale Frage nach der räumlichen und strukturellen Gestalt dieser Räume und ihrer räumlichen, strategischen und konzeptionellen Einbindung in einen gesamt-räumlichen Kontext.

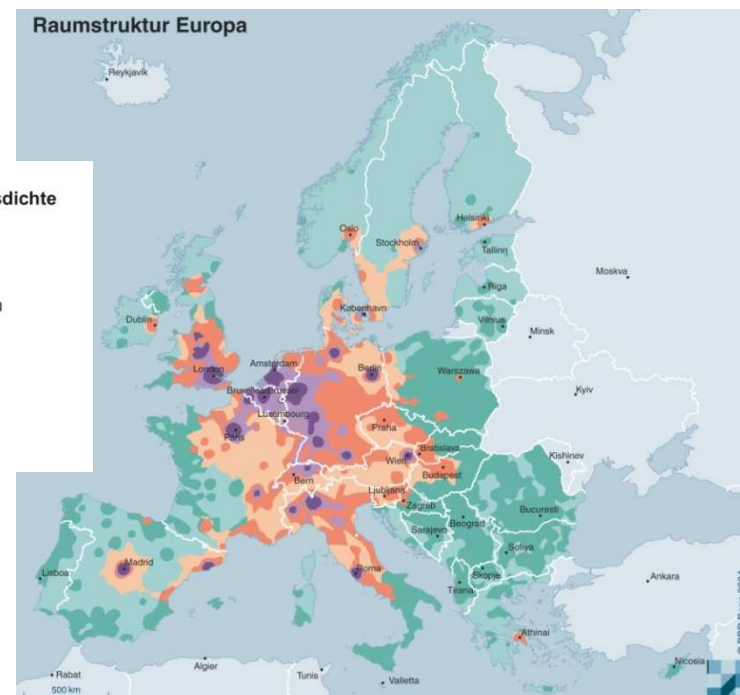
! Offenkundig besteht jedoch gerade hier ein enormes Defizit, welches sich schon bei der begrifflich definitorischen Fassung, der Nomenklatur von Peripherien bzw. peripheren Teilräumen deutlich ausdrückt.



Raumstruktur nach Zentrenreichbarkeit und Bevölkerungsdichte

- Innerer Zentralraum
- Äußerer Zentralraum
- Zwischenraum mit Verdichtungsansätzen
- Zwischenraum geringer Dichte
- Periphererraum mit Verdichtungsansätzen
- Periphererraum sehr geringer Dichte
- Bundesautobahn

(Quelle: Mit freundlicher Genehmigung des Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung BBR 2005, jetzt BBSR)

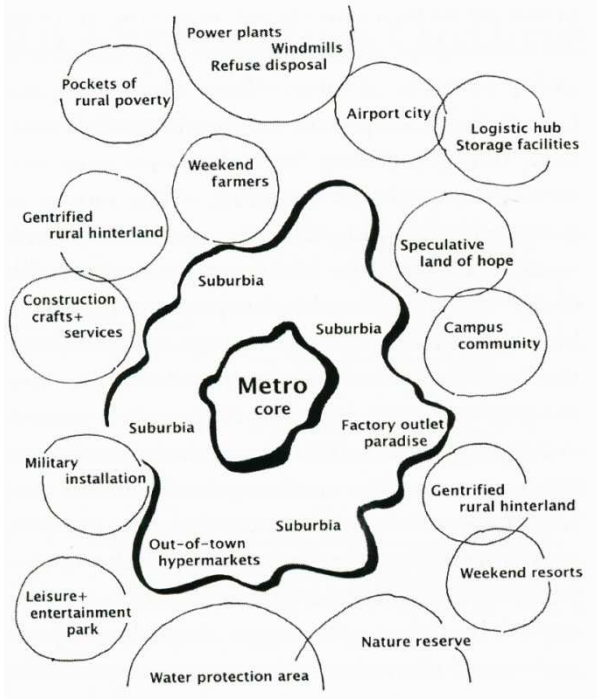


Peripherien tauchen in vielen definitorischen und modellhaften Ansätzen auf. Sie tun dies jedoch nicht unter einem einheitlichen Label, sondern in einer begrifflichen Vielfalt, die den Bogen von ländlichen Räumen über Suburbia bis hin zur Zwischenstadt und der Peripherie im Innern aufspannt.

peripheriphoria (lat.) vom gr. periphéreia → urspr. „das Herumtragen“; "der Umlauf“

Was Peripherie ist, hängt jedoch eindeutig und augenscheinlich mit der verwendeten räumlichen Maßstabebene und den verwendeten Indikatoren zusammen.

Peripherien stellen insofern eine sehr inhomogene und dynamische räumliche Teilmenge mit einem hohen Maß an Ambivalenz dar.



(Quelle: Kunzmann 2010)

Es gibt eine Fülle von modellhaften Ansätzen, die sich direkt und indirekt mit der Bildung und der Beschaffenheit von Peripherien auseinandersetzen.

(von den z. B. klassischen und neoklassischen Standort und Stadtentwicklungstheorien bis hin zu den raumwissenschaftlichen Typisierungen der Gegenwart)

Allen Ansätzen ist gemein, dass sie nicht als universell und umfassend zu bezeichnen sind. Vielmehr sind sie jeweils aus einer spezifischen wissenschaftsdisziplinären Sicht heraus (sektoral) und jeweils auf einigen ausgewählten Indikatoren basierend aufgebaut. Allen Ansätzen ist jedoch im Kern gemein, dass sie die Entstehung von Peripherien als Produkt inhomogener ökonomischer oder demographischer Entwicklungen und deren ebenfalls inhomogener Verteilung verstehen.

Die Betrachtung der Modelle zeigt indessen kein einheitliches und differenziertes Bild. Alle Modelle beinhalten wichtige Ansätze, werden jedoch der offenkundigen Vielfalt und Komplexität der Peripherie nicht vollständig gerecht.

In diesem Kontext scheint die Notwendigkeit zu bestehen das beschriebene Defizit durch operationalisierbare modellhafte Ansätze zur funktionalen und flexiblen Typisierung von Peripherien zu beseitigen.

Die 1970er Jahre mit der durch die Landesplanung forcierten Modernisierungspolitik, die vor allem durch den Ausbau von Infrastrukturen auf den Abbau der Entwicklungsunterschiede zwischen Stadt und Land angelegt war, hat offenkundig zu deutlichen raum-strukturellen Verbesserungen geführt.



Dessen ungeachtet lassen sich jedoch nach wie vor auch in NRW problematische Teilräume definieren. Diese liegen sowohl in strukturschwachen Randlagen als auch innerhalb des Ballungsraumes selbst (Peripherie im Innern).



4

Auch in NRW überwiegen die eher negativen Entzugseffekte (Humankapital etc.), die von den Metropolen ausgehen, in vielen Teilen die positiven Ausbreitungseffekte ebendieser. Hiervon profitieren allenfalls die unmittelbaren Speckgürtel des Ballungsraumes.

In NRW, wie im Übrigen auch in anderen Bundesländern, ist eine z. T. gravierende Disbalance zwischen den administrativen Strukturen und den räumlichen Problemzusammenhängen zu konstatieren.

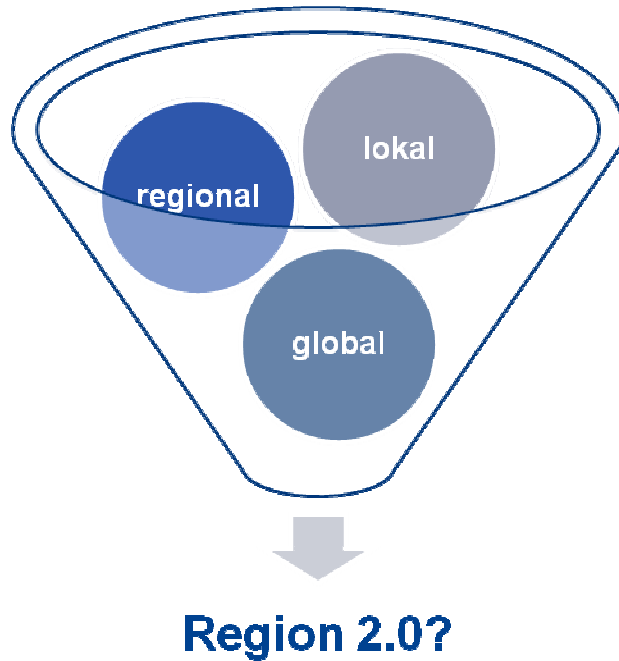


inadäquate Einbindung und Integration von teilräumlichen Problemzusammenhängen in gesamtäumliche Konzepte. Dadurch ist ein problemorientierter Zugriff oftmals deutlich erschwert.



begrenzte Möglichkeiten zur Steuerung funktionaler Zusammenhänge und zur Erreichung nachhaltiger räumlicher Ziele, wie etwa jenem der gleichwertigen Lebensbedingungen.

Peripherien dürfen nicht nur als stigmatisierte Teilräume betrachtet werden, vielmehr bergen auch sie zahlreiche förderwürdige Potentiale und bedürfen insofern eines differenzierten Blicks.

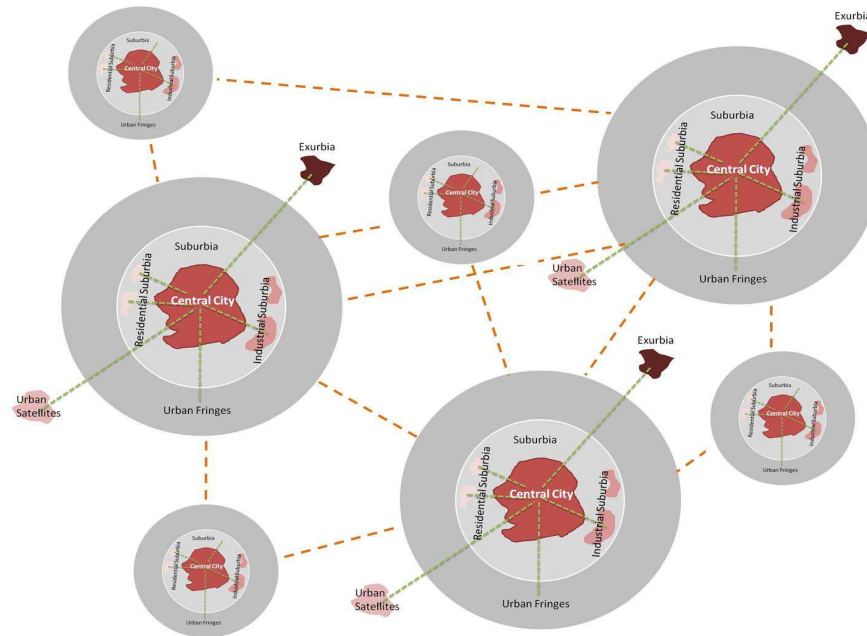


Die Region als zentrale räumlich konzeptionelle „Klammer“ für die adäquatere Abbildung und einen adäquateren Umgang von/mit funktionalen Verflechtungen und für die Realisierung und Organisation des raumordnungspolitischen Zielkanons im Spannungsfeld von Entwicklung und Ausgleich.

5

Diese zentrale Erkenntnis erfordert jedoch einige fundamentale Anpassungen, Reformen und Modifikationen:

1. Den notwendigen **gesellschaftlichen und politischen Diskurs** über die zentralen Ziele und Werte für eine nachhaltige räumliche Entwicklung (gesellschaftlicher und politischer Konsens)
2. Realisierung einer **strategischen und konzeptionellen Balance zwischen den beiden wichtigen konträren raumordnungspolitischen Zielsetzungen des Entwicklungs- und des Ausgleichsauftrages** durch die notwendige Reform des vorherrschenden raumordnerischen und fiskalischen Instrumentariums (bsp. Regionalplanung und Kommunalen Finanzausgleich).



(Quelle: eigene modifizierte Darstellung nach Bähr und Boustedt)

3. **Anpassung, Modifikation** und **Stärkung der Regionalplanung** als zentraler strategischer Planungs- und Entscheidungsebene.

- ✓ **Anpassung:** problemadäquaterer räumlicher Zuschnitt der administrativen Einheiten im Sinne funktionaler Verflechtungen (Beispiel Übergang der Regionalplanung auf den Regionalverband Ruhr [RVR]); dies setzt grundlegende administrative Reformen voraus.)
- ✓ **Modifikation:** verstärkte Kooperation- und Strategiefähigkeit, „Planungssystemkritik“ d. h. regionalplanerische Selbstreflexion, neue Steuerungsinstrumente, Ökonomisierung der Regionalplanung.

- ✓ **Stärkung:** neben dem Ausbau der strategischen Bedeutung der Regionalplanung muss diese zusätzlich auch formell, d. h. durch gesetzliche Regelungen gestärkt werden. Dies kann durch die Ausstattung mit neuen Instrumenten aber auch durch eine hervorgehobene Bedeutung innerhalb der Gesetzestexte passieren.

4. **Nutzung der Potentiale der Regionalplanung zur Verknüpfung verschiedener Handlungsräume** (strategisch konzeptionelle Bündelungspotentiale der Regionalplanung).



- ✓ Rückbesinnung auf die wichtigen räumlichen Leitmotive der gleichwertigen Lebensbedingungen und des Ausgleichs.
- ✓ Dies heißt ausdrücklich nicht, die wichtigen Belange der Entwicklung der dynamischen Agglomerationen völlig in den Hintergrund zu stellen.
- ✓ Vielmehr bedeutet dies, endlich eine Balance zwischen dem wichtigen Ziel des Ausgleichs und dem ebenso wichtigen Ziel der Entwicklung zu finden, diese zu instrumentalisieren und zu institutionalisieren.
- ✓ Dessen ungeachtet muss innerhalb dieser Balance der räumlichen Verantwortung und der räumlichen Gerechtigkeit wieder deutlich mehr Gewicht zugemessen werden.
- ✓ Hierfür gilt es zweckmäßige, wirkungsvolle und vor allem, was die Wirkung anbelangt wechselwirkungsfreie Instrumente zu schaffen und zu verankern.
- ✓ Für diese Aufgabe bietet sich die Ebene der Region (problemadäquat zugeschnitten) mit der dort angesiedelten Regionalplanung an. Diese gilt es wieder aus dem „Dornröschenschlaf“ zu erwecken.



- ✓ Es darf nicht weiter der Fall sein, dass reine Marktmechanismen für die Raumentwicklung verantwortlich sind und dass das „freie Spiel des Marktes“ disperse und von wachsenden Disparitäten geprägte räumliche Muster erzeugt, deren Bewältigung die politischen und gesellschaftlichen Bewältigungsmöglichkeiten mehr als deutlich überschreiten.
- ✓ Es stellt zudem einen Irrglauben dar, eine nachhaltige Raumentwicklung sei nur mit Wachstum zu erreichen. Vielmehr muss als Gegenbegriff zum Wachstum das Motiv der Stabilität zum zentralen Begriff einer seriösen Raumentwicklungspolitik werden.
- ✓ Raumentwicklung ist Stadtentwicklung ist Raumentwicklung (Gatzweiler 2010). Diese Unteilbarkeit eines inneren Zusammenhangs muss in das Bewusstsein der Raumordnungspolitik im Sinne des Gegenstromprinzips stärker zurückkehren.



**„MEHR NOCH ALS IM GROßEN
ERPROBT SICH DIE TRIEBKRAFT DES
GEDANKENS IM KLEINEN, MEHR ALS IM
ZENTRUM IN DER PERIPHERIE.“**

(RUDOLF VON IHERING, DT. JURIST, 1818-1892)

VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT!

*c/o
Dipl.-Ing- Nils Leber
Universität Bonn
Institut für Geodäsie und Geoinformation
Professur für Städtebau und Bodenordnung
Nußallee 1
53115 Bonn
Telefon: +49 228- 73-3271
Internet: www.igg.uni-bonn.de/psb
Mail: nleber@uni-bonn.de*